

Seitenblick

Echte Grenz- erfahrungen

Ländergrenzen sind für viele Europäer heutzutage eher etwas Abstraktes. Häufig überfliegt man sie einfach oder nimmt sie gar nicht richtig wahr, weil man im Schengenraum herumreist. Und selbst wenn man in ein fernes Land fliegt, bekommt man das Visum oft unkompliziert am Flughafen.

Es gibt sie aber noch, die richtigen Grenzen, die einem einen Eindruck davon vermitteln, wie es wohl war, als man vor 1989 nach Berlin wollte. Eine dieser Grenzen liegt zwischen der Türkei und dem Nordirak. Ich musste sie letztes überqueren, da ich eine Gruppe von einem Hilfsprojekt aus der Schweiz in den Nordirak begleitete und die dortigen Flughäfen noch für internationale Flüge gesperrt waren. Der Grenzübergang liegt mitten in der kargen Landschaft Anatoliens. Kommt man per Flugzeug aus Istanbul, steigt man in ein Shuttletaxi. Die Fahrer machen den ganzen Tag nichts anderes, als Reisende bei der Grenzübergangung zu begleiten, sie schaffen wohl rund vier Fahrten am Tag.

Denn alleine bis man durch die erste Kontrolle gekommen ist, kann es bis zu zwei Stunden gehen. Zu Fuss darf man am türkischen Grenzposten nicht vorbeilaufen, innerhalb der Grenzzone muss jeder zu einem Auto gehören. Man wartet also in der Autoschlange. Nur alle zehn Minuten öffnet sich die Barriere. An jedem der «Checkpoints», zwischen denen jeweils rund 30 Sekunden Fahrzeit liegen würden, geht der Fahrer mit allen Pässen zur Kontrolle. Man wähnt sich im Irak, doch das ist nicht so, es folgen weitere Checkpoints auf türkischer Seite, bis man den Ausreisestempel hat. Mal kann man sitzen bleiben, mal muss man sein Gesicht zeigen. Dann ist man im Irak und steht für den Einreisestempel an. Jetzt darf man das Taxi verlassen. Ich bereute es mehrfach, kein Grill, Fleisch und vor allem genügend Wasser mitgenommen zu haben.

Noch anstrengender ist die Rückreise. Bei dieser muss man aussteigen, um sein Gepäck wie am Flughafen auf ein Band zu legen. Wenn man Pech hat, muss man sogar in einem Befragungszimmer den Inhalt seines Handys preisgeben. Währenddessen wird man immer nervöser, aus Angst den Flug zu verpassen. Grenzen und die Frage, wie sie kontrolliert werden sollen, sind auch hierzu lange auch wegen der Flüchtlingswelle öfters ein Thema. Damit die Diskussion darüber nicht abstrakt bleibt, kann es nicht schaden, wieder einmal selbst eine tatsächliche Grenze erfahren zu haben.



Christopher Gilb
christopher.gilb@zugerzeitung.ch

Frischer Wind im Ratssaal

Zug Zum sechsten Mal treffen sich Jugendliche am kantonalen Jugendpolittag mit Politikern, um sich auszutauschen. Die Podiumsdiskussion zeigt Einigkeit durch alle Ränge.

Andrea Muff
andrea.muff@zugerzeitung.ch

Ohren und Augen melden es als Erste: Es ist keine gewöhnliche Parlaments Sitzung im Zuger Kantonsratsaal am Donnerstagmittag. Mit farbenfrohen Kleidern, originellen Frisuren und sehr geschwätzig haben sich 80 Jugendliche im Gebäude eingefunden. Der Lärmpegel steigt, der Moderator des sechsten kantonalen Jugendpolittags, Vincenz Suter, ruft zur Ruhe und bittet alle Teilnehmer in den geschichtsträchtigen Raum. Vorne im Saal sitzen nicht wie gewöhnlich die Regierungs- beziehungsweise Stadträte, sondern drei Jungpolitikerinnen und ein Jungpolitiker – Sofia Zouhir (Juso), Christina Gut (Junge Alternative Zug), Laura Dittli (Jung CVP) und Livio Gerber (Jungfreisinnige). Die Zeit, bis sich alle auf ihren Plätzen im Saal eingefunden haben, reicht für Sofia Zouhir und Christina Gut noch für ein schnelles Foto, um diesen Moment festzuhalten. Organisiert wurde der sechste kantonale Jugendpolittag von Punkto Eltern, Kinder & Jugendliche im Auftrag des Kantons Zug. Frau Landammann Manuela

Weichelt-Picard, Vorsteherin der Direktion des Innern, begrüsst den politischen Nachwuchs. Mit einem Lächeln weist sie auf den sonst höheren Altersdurchschnitt im Zuger Kantonsparlament hin: 49,44 Jahre nämlich. Sie spricht über ihre politische Arbeit. Als Politikerin brauche man eine «dicke Haut und viel Schnauf». Manuela Weichelt sagt: «Wir brauchen euch als Nachwuchs, der frische Ideen einbringt, und vielleicht kandidiert ja jemand von euch im Oktober für die Gesamtneuwahlen.»

Themen in Gruppen besprochen

Die Jugendlichen haben sich den ganzen Tag mit politischen Themen beschäftigt. Zu ihren Gruppen, die nach Regionen und Gemeinden aufgeteilt waren, gesellten sich insgesamt 20 Gemeinderäte und 14 Kantonsräte.



Die Jugendlichen verfolgen die interaktive Podiumsdiskussion.

Bild: Stefan Kaiser (Zug, 5. April 2018)

Sie diskutierten zusammen mit den Jugendlichen und erklärten ihre Arbeit. So erfuhr etwa die «Chamer Gruppe», dass bereits einiges im Hintergrund am Laufen sei bezüglich mehr Jugendräume. «Davon wussten wir gar nichts», erklärt eine junge Chamerin bei der Präsentation ihres Plakates am Nachmittag im Ratssaal. Auf dem grossen Papier haben die Gruppen jeweils notiert, was sie besprochen hatten und welche Themen sie am meisten bewegten. Immer wieder fällt das Stichwort «Stimmalter». Dabei herrscht der Konsens, alles so zu belassen, wie es heute ist.

Doch die Präsentation der Plakate war an diesem Nachmittag nicht die einzige Aufgabe: Mit dem Smartphone in der Hand und vereinzelt mit einem Base-

ball-Cap auf dem Kopf konnten die Nachwuchspolitiker an der interaktiven Podiumsdiskussion teilnehmen. Auf den Bildschirmen, wo sonst die Abstimmungsergebnisse zu sehen sind, erscheint die Frage: «Soll der Nachtzuschlag im Kanton Zug abgeschafft werden?» Es geht also um den öffentlichen Verkehr und den Nachtzuschlag von 5 Franken, der ab 0.30 Uhr am Wochenende für die Fahrt mit einem öffentlichen Verkehrsmittel zu entrichten ist – ein Thema, das vor allem Jugendliche betrifft.

Eine Mehrheit will den Nachtzuschlag abschaffen

Die Jugendlichen sind sich einig: Über 70 Prozent befürworten eine Abschaffung. Auch die Jungpolitiker auf dem Podium sind

sich einig und plädieren für eine Abschaffung. Bei der Frage, wie der Nachtzuschlag stattdessen finanziert werden soll, gehen die Meinungen jedoch auseinander.

Sofia Zouhir (Juso) fühlt sich benachteiligt, da sie am Wochenende bis spät in die Nacht arbeite. «Jugendliche sollen entlastet werden», findet sie. Auch die Idee, den ÖV über die Einkommenssteuer oder über eine Erhöhung der CO₂-Abgabe zu finanzieren, fällt auf linker Seite. Christina Gut von den Jungen Alternativen meint: «Der öffentliche Verkehr gehört zum Service public und ist kein Luxus.» Laura Dittli aus Oberägeri, die für die CVP als Kantonsrätin politisiert, will Private ins Boot holen, die mit Gutscheinen an die Jugendlichen den Nachtzuschlag finan-

zieren. «Ich könnte mir aber auch ein Abo mit integriertem Nachtzuschlag vorstellen.» Das findet auch Livio Gerber von den Jungfreisinnigen eine interessante Idee: «Man müsste dann allerdings ausrechnen, wie teuer ein solches Abo wirklich wird.»

Und zum Schluss der Diskussion kommt wieder das Smartphone zum Zug: Die Jugendlichen im Saal können abstimmen, ob sich ihre Meinung nun geändert hat. Bei rund 10 Prozent ist das der Fall. Als aber die Frage zum Nachtzuschlag nochmals auf den Bildschirmen erscheinen soll, versagt die Technik. Dann halt doch auf die altemodische Art: «Oldschool wie früher» zeigen die Jugendlichen per Handzeichen ihre Zustimmung für die Abschaffung des Zuschlags.

L&G-Gebäude fast komplett vermietet

Verwaltung Im Sommer 2019 zieht die Stadtverwaltung ins neue Stadthaus an der Gubelstrasse um. Bereits steht fest, welche grösseren Mieter in die von der Stadtverwaltung nicht benötigten Stockwerke einziehen werden.

Die Vorarbeiten für den Umzug der Stadtverwaltung laufen planmässig, und das Umzugsdatum steht fest. Am 28. und 29. Juni 2019 ziehen die rund 200 Mitarbeitenden der Stadtverwaltung ins neue Stadthaus an die Gubelstrasse 22. Die Stadtverwaltung wird das Untergeschoss, das Erdgeschoss und drei Obergeschosse beziehen.

Schon seit einigen Monaten ist die Abteilung Immobilien der Stadt Zug mit Mietinteressenten für die restlichen drei Stockwerke im Gespräch. Nun ist klar, welche Unternehmen im nächsten Jahr einziehen werden. Dies ist einerseits die MME, eines der führenden integrierten Anwalts-, Steuer- und Compliance-Unternehmen mit Bürostandorten in Zug und Zürich. Die Firma berät

Unternehmen und Privatpersonen gesamtheitlich in allen wirtschaftlichen Angelegenheiten in der Schweiz und international. MME ist seit Gründung im Jahre 1999 in Zug ansässig. Aufgrund des steten Wachstums in den letzten Jahren und des damit zusammenhängenden zusätzlichen Platzbedarfs hat sich MME entschlossen, neue Büroräumlichkeiten an der Gubelstrasse 22 zu mieten.

Bis zu 100 Arbeitsplätze

Ein weiterer Mieter ist die SHL Group (Scandinavian Health Limited), ein weltweit führender Lösungsanbieter für Design, Entwicklung und Herstellung fortschrittlicher Medikamentenverabreichungssysteme wie



Das L&G-Gebäude an der Gubelstrasse. Nächstes Jahr wird hier die Stadtverwaltung einziehen. Bild: Stefan Kaiser (Zug, 1. September 2016)

Autoinjektoren und Pen-Injektoren. SHL wurde 1989 gegründet und beschäftigt weltweit rund

3700 Mitarbeitende. SHL plant, in den kommenden fünf Jahren bis zu 100 Mitarbeiter am Stand-

ort Zug zu beschäftigen. «KLuG», die Krankenkasse Landis & Gyr, ist schon heute an der Gubelstrasse 22 ansässig und wird innerhalb des Gebäudes umziehen. Mit Interessenten für eine kleinere Restfläche von 300 Quadratmetern steht die Stadt Zug in Kontakt.

Stadtrat lobt Mieternix

Der für die Immobiliengeschäfte verantwortliche Zuger Stadtrat und Vorsteher des Finanzdepartements, Karl Kobelt, zeigt sich zufrieden mit diesen Mietern: «Mit diesem Mieternix gelingt es uns, renommierte Unternehmen mit einem guten Ruf in Zug zu halten beziehungsweise weitere Arbeitsplätze in die Stadt Zug zu holen.» (red)